

American Gangster

Kritik von: **Bertram Holzer**

Unterhaltsames Portrait über Aufstieg und Fall eines Gangsters und seines Verfolgers. Denn auch die verkörperte Figur des Verfolgers verpufft zum Ende in der klischeehaften Seifenblase eines gehassten Außenseiters, weil er seinen Prinzipien und dem Streben nach Recht und Ordnung treu geblieben ist.

Bereits die ersten Szenen zeigen dem Zuseher die Figur Frank Lucas als brutalen Gangster, der seine Gegenspieler verbrennt. Ein Mann, der jahrelang von seinem Mentor, dem anno 1968 einzig schwarzen Unterweltboss Ellsworth „Bumpy“ Johnson, alles gelernt hat, um nach dessen Tod zum größten Drogendealer New Yorks aufzusteigen. Lucas, verkörpert von Denzel Washington, schmuggelt Heroin in den Särgen von gefallenen Vietnamsoldaten in die USA, um es dann preisgünstig als „Blue-Magic“ zu verkaufen. Sein Gegenspieler, Richie Roberts, ein in seinem Dezernat außenstehender, weil unbestechlicher Cop, soll die geheimnisvolle Herkunft der Drogen herausfinden. Er ahnt nicht, dass sogar die Cosa Nostra für einen afroamerikanischen Drogenbaron arbeitet. Aber als Frank Lucas auffällig in einem Pelzmantel gekleidet und umringt von der italienischen Mafia bei einem Boxkampf erscheint, gerät er erstmals in das Visier des unbestechlichen Cops.

Ein interessantes Merkmal dieses Films besteht darin, dass die Storys zweier grundlegend verschiedenen Charaktere über den Hauptteil des Filmes getrennt voneinander erzählt werden. Auf der einen Seite sehen wir Frank Lucas, stets im Anzug gekleidet und als Familienoberhaupt ganz nach italienischem Vorbild agierend. Auf der anderen Seite folgen wir Russell Crowe in der Rolle des unbestechlichen Richie Roberts, der neben dem Sorgerechtsstreit um sein Kind, auch gegen die Korruption innerhalb der New Yorker Polizei ankämpft. Der Verbrecher Frank Lucas wirkt als Familienmensch auch durchaus sympathisch, würde er den aufgebauten „Sympathie-Flow“ nicht wieder durch blutrünstige Wutanfälle brechen.

Leider verblasst die Figur Richie über weite Strecken wegen dem übermächtigen Porträt seines Gegners. Damit verlieren die Glaubwürdigkeit und Motivation eines unbestechlichen Cops, aufgrund des fehlenden Tiefgangs, doch deutlich an Tragkraft.

Dafür findet dramaturgisch gelungen das erste persönliche Aufeinandertreffen der beiden Hauptfiguren als Höhepunkt statt. Dank der Schauspielkunst zweier Oscarpreisträger benötigt diese Szene auch keinen Dialog, um begleitet vom Kirchengospel *Amazing Grace* einen kurzen Gänsehautmoment zu schaffen. Ein strafferes Ende wäre dennoch wünschenswert

gewesen, damit der Höhepunkt auch tatsächlich eine beachtenswerte Auflösungsszene geblieben wäre.

Zusammengefasst verweilt der Zuseher mit *American Gangster* bei einem unterhaltsamen Film mit prickelnden Momenten. Um jedoch als echtes Gangsterepos in der Filmgeschichte eine dicke Markierung zu hinterlassen, ist die Inszenierung von Ridley Scott auf Story- und Figurenebene zu dünnhäutig und klischeehaft.



American Gangster; USA 2007; Regie: Ridley Scott; Drehbuch: Steven Zaillian; Produzent(en): Ridley Scott, Brian Grazer; Mit Denzel Washington, Russell Crowe, Armand Assante, Chiwetel Ejiofor, Josh Brolin, Cuba Gooding jr.

Kinostart: 15.11.2007